

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 192. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 18. August.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. L. 754. Weilburg, den 14. August 1915.
An die Herren Bürgermeister.

Nach § 17 der Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni d. Js. über die Regelung des Verkehrs mit Pafer haben die Kommunalverbände auf Ersuchen der Reichsfuttermittelstelle den Ueberschuß der Zentralfuttermittelstelle der Heeresverpflegung zur Verfügung zu stellen. Von dem Kommunalverband, Kreis Oberlahn, wird die sofortige Lieferung einer größeren Menge Pafer verlangt und ersuche ich, in ihren Gemeinden darauf hinzuwirken, daß sofort Pafer gedroschen und die gedroschene Menge hierher gemeldet wird.

Da zurzeit noch große Vorräte alter Ernte an Brotgetreide vorhanden sind, eilt das Dreschen von Roggen und Weizen nicht, dagegen wird eine Dreschprämie vom 5. M. für die Tonne Pafer gewährt, die bis zum 1. Oktober abgeliefert wird. Sollte die erforderliche Lieferung von Pafer nicht rechtzeitig erfolgen, so würde zur Verhütung eines Futtermangels beim Feldheere von den in den §§ 3 und 4 der Verordnung zugelassenen, für die Besitzer recht empfindlichen Zwangsmaßnahmen unnachlässig Gebrauch gemacht werden müssen.

Ich ersuche bis zum 20. d. Mts. hierher zu berichten, wieviel Pafer in ihrer Gemeinde gedroschen ist, ob eine Dreschmaschine augenblicklich in der Gemeinde drischt oder wenn eine Dreschmaschine voraussichtlich dorthin kommt. Fernanzeige ist erforderlich.

Der königliche Landrat.
L. ex.

J. Nr. L. 758. Weilburg, den 16. August 1915.
An die Herren Bürgermeister der Umgebung von Weilburg.

Petr. Gründung einer Hengststation.

Es besteht die Absicht die Gestütsverwaltung zu suchen, in Weilburg eine Hengststation zu gründen.

Zur Förderung dieser Absicht soll eine Versammlung der Stutenbesitzer in Weilburg bei Moser am Markt am 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, stattfinden, in der die Vorteile der Pferdezucht erörtert werden. Gleichzeitig sollen auch Unterschriften derjenigen Stutenbesitzer gesammelt werden, die ihre Pferde in Weilburg decken lassen wollen.

Ich ersuche Sie die dortigen Stuten- und Pferdebesitzer und auch die Freunde der Pferdezucht zu der Versammlung in Weilburg einzuladen und auch durch Ihren persönlichen Einfluß dahin zu wirken, daß die Versammlung besucht wird.

Der königliche Landrat.
L. ex.

J. Nr. II. 4452. Weilburg, den 14. August 1915.

Petr. Herbstferien.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 4. d. Mts. J. Nr. II. 4236 Kreisblatt Nr. 182, betr. Einreichung der Vorschläge über die Zeitbestimmung der Herbstferien in den Volksschulen im Rückstande sind, werden an die umgehende Einreichung der Vorschläge erinnert.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. ex.

J. Nr. II. 4453. Weilburg, den 14. August 1915.

Petr. Zeitschrift für das ländliche Fortbildungsschulwesen in Preußen.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 4. d. Mts. J. Nr. II. 4237 Kreisblatt Nr. 182, betr. Anzeige über die Änderungen in der Person des Leiters der ländlichen Fortbildungsschule gegen das Vorjahr im Rückstande sind, werden an die umgehende Einreichung des Berichts erinnert.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. ex.

J. Nr. II. 4429. Weilburg, den 17. August 1915.

Der Josef Bender von Langhecke ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Der königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. ex.

Sturmzeichen in Frankreich.

Die ehrgeizigen Politiker. Die Suche nach den Schuldigen. Der unvermeidliche Zusammenbruch. Die Ernte reift.

Während im Osten die Schlage Hindenburgs, des Prinzen Leopold von Bayern und des Feldmarschalls von Madensen zermalmend auf die weichenden Jarenheere niederlaufen, ein russisches Bollwerk nach dem andern fällt, und der völlige Zusammenbruch der russischen Widerstandskraft mit Riesenschritten sich naht, zeigt die Ministerkrise in Frankreich und die Art, wie man dort die eigene oberste Heeresleitung angreift, daß auch in der Republik die stärksten Stützen ins Wanken geraten und außerordentliche Überzahlungen in greifbare Nähe gerückt sind. Ehrgeizige Politiker wittern Morgenluft und scheinen die Zeit für gekommen zu erachten, sich an die Spitze des Staatswesens zu stellen. Das herrschende System hat sich als unfähig erwiesen und hat abgewirtschaftet. Die rücksichtslosesten Vertreter des Parlamentes suchen die Herrschaft an sich zu reißen. Die heutigen Zeiterscheinungen in Frankreich ähneln in mehr als einer Beziehung denen, die zu den französischen Revolutionen führten. Das Verlangen, eine zweite Kommune nach dem Muster derjenigen von 1871 zu errichten, ist erwacht. Der starke Mann, der die drohende Umwälzung beschwören könnte, ist nicht vorhanden, so daß das Verhängnis unausweichlich seinen Weg nehmen wird.

Die Enttäuschungen über die militärischen Leistungen, die Furcht vor einem zweiten Winterfeldzug, die Erkenntnis, daß nach Rußlands Niederwerfung die deutsche Heere in unaufhaltsamem Siegeslauf ganz Frankreich unterwerfen werden, hat unter den Franzosen eine verzweifelte Stimmung erweckt, die sich aus panikartiger Angst vor dem Kommenden und aus Wut gegen die leitenden Persönlichkeiten im Zivil- und Heeresdienste zusammensetzt. Die „heilige Einheit“, die man so stolz betonte, ist zu den Schutafeln entflohen. Clemenceau wie Hervey rufen die heftigsten Angriffe gegen den Generalissimus Joffre, die Kammer fordert Rechenschaft von dem Kriegsminister Millerand. Zum Schutze dieses Ministers, dessen Sturz im gegenwärtigen Augenblick das Eingeständnis der Ohnmacht wäre, erklärte sich das gesamte Kabinett Viviani für solidarisierbar, in der Hoffnung, daß die Kammermehrheit vor der Aussicht eines vollständigen Ministerwechsels zurückschrecken wird. Aber selbst wenn das Parlament die Regierung jetzt noch schonen sollte, hat diese sich doch eine Blöße gegeben, die sie nie wieder verdecken kann. Auch Joffres Stellung ist unendlich erschwert. Die Tatsache, daß der von ihm als unfähig abgeschobene General Sarrail auf Drängen der regierungsgegnerschaften zum Oberbefehlshaber des französischen Vordanellenkorps ernannt wurde, spricht Bände.

Es rast der See und will sein Opfer haben. Man sucht nach den Schuldigen und wird die tüchtigsten Männer beseitigen, um sich an deren Stelle zu setzen. Frankreich hat keinen größeren Strategen als den General Joffre, dessen Führertalent auch von unserer Heeresleitung durchaus anerkannt wird. Aber man will die Überlegenheit Deutschlands nicht anerkennen und sucht, um sich nicht vor sich selber demütigen zu müssen, für die Unterlegenheit des eigenen Volkes nach Schuldigen, die man als Opfer in die Blöße schiden kann. Daß die Suche nach den Schuldigen in Frankreich begonnen hat und nicht einhalten wird, bis sie ihre Opfer gefunden hat, ist Tatsache. Damit ist der große Wendepunkt eingetreten. Das uneinige, zerklüftete Frankreich ist keine Gefahr mehr, es wird, wenn für uns die Stunde der großen Offensive geschlagen hat, die nicht mehr fern ist, im Sturme übertrant werden.

In mäßlicher Lage hat Frankreich stets das Bild der Zerrissenheit und Würdelosigkeit geboten. Wir haben in ihm bisher den ehrenwertesten unserer sämtlichen Gegner anerkannt; gewinnt die revolutionäre Strömung, deren Anfänge jetzt in die Erscheinung getreten sind, die Oberhand, dann könnte sich leicht genug eine Lage ergeben, die uns eine Achtung auch vor dem westlichen Feinde unmöglich machte. Das ist schließlich aber der Franzosen eigene Sache, die mit ihrer jetzigen Haltung nur das Eingeständnis machen, daß sie ihre Sache verloren geben. Es reißt die Saat, und die deutschen Schnitter werden nicht säumen, sie einzubringen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 17. August mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende vertrieb unsere Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer. In den Ost-Argonnen wurde bei la Fille morte ein französischer Graben genommen. Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand. Die Insassen, 2 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Weitere Kämpfe in der Gegend von Rupschki waren erfolgreich. 625 Gefangene, darunter 3 Offiziere, 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Truppen der Armee des Generalobersten von Eichhorn unter Führung des Generals Litzmann eroberten die zwischen Njemen und Jessa gelegenen Forts am Südrande von Rowno. Ueber 4500 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiche sonstiges Gerät erbeutet.

Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen darunter 11 Offiziere wurden gefangen genommen, ein Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht. Auf der Nordfront von Rowo-Georgiewsk wurde ein großes Fort und zwei Zwischenwerke im St. m. genommen.

Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erbeutet.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen

sind in weiterem siegreichem Vordringen.

In ihrem amtlichen Bericht vom 16. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei Dunajow an der Plota-Lipa zwei Reihen deutscher Gräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten.

Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patronenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte und in der der Gegner 4 Tote und 2 Verwundete vor unseren Stellungen ließ und die uns keine Verluste brachte.

Oberste Heeresleitung.

Mit Sturmesschritten vorwärts!

Rowno und Rowo-Georgiewsk vor dem Fall.
273 Geschütze erbeutet.

Der Zusammenbruch der russischen Widerstandskraft vollzieht sich auf der ganzen Front mit Riesenschritten. Die letzten beiden Bollwerke an der Njemen- und Weichselseite, die Festungen Rowno und Rowo-Georgiewsk, stehen vor dem Fall, die zweite Verteidigungslinie des Feindes ist durchbrochen, Brest-Litowsk aufs äußerste bedroht, und östlich des Bug dringen die Truppen der Armee Madensen in unaufhaltsamem Siegeslauf vorwärts.

Während die Truppen der Armeegruppen Prinz Leopold von Bayern und Feldmarschall v. Madensen in weiterem siegreichem Fortschreiten begriffen sind und sich bereits in unmittelbarer Nähe von Brest-Litowsk befinden, hat die Heeresgruppe Hindenburg die außerordentlichsten Erfolge davongetragen. Bei Rupschki, halbwegs zwischen Sgawle und Dunaburg, führte die Armee Below weitere erfolgreiche Kämpfe, wobei 625 Russen gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet wurden. Unter Führung des Generals Litzmann erkämpften Truppen der Armee Eichhorn die zwischen Njemen und Jessa gelegenen Forts der Südweltfront von Rowno, nahmen über 4500 Russen gefangen und erbeuteten 240 Geschütze und viel sonstiges Kriegsgeschütz. An der Südweltfront liegen die zahlreichsten und stärksten Forts von Rowno, so daß nach ihrer Eroberung mit der baldigen Einnahme der Festung Rowno und aller ihrer Werke gerechnet werden darf.

Die Festung Rowno bildet infolge des Zusammenflusses von Wilja und Newjascha in den Njemen den natürlichen Mittelpunkt mehrerer ausgedehnter Täler, die sich hier vereinigen. Auf diesen natürlichen Vorteilen der Lage beruht die ungewöhnliche Bedeutung, die Rowno wirtschaftlich und militärisch besitzt.

Der russische Rückzug, so schreibt ein führendes dänisches Blatt, ist mit unbezwingbarer Energie und Rücksichtslosigkeit geleitet worden. Man muß die Truppen bewundern, die den ungleichen Kampf ohne Munition oder mit wenigen Patronen gegen Feinde mit überlegener Artillerie geführt haben. Eine eigentliche Katastrophe ist bisher vermieden worden, aber es ist fraglich, ob nicht die großen täglichen Verluste ebenso schwer wiegen, wie eine einzelne Katastrophe. Die Russen haben seit Kriegsausbruch 3,5 Millionen Mann verloren. Die Verluste trafen bisher Rußlands beste Truppen. Wenn auch Rußland noch unbegrenzte Millionen an Menschenmaterial hat, dauert es doch längere Zeit, die russischen als die deutschen Bayern zu Soldaten auszubilden. Selbst wenn die Russen die neue Stellung mit ungebrochener Front einnehmen, sei das Heer bedenklich geschwächt. Die Organisation neuer Heere beansprucht viel Zeit. Werden ihnen die Deutschen diese Zeit geben? Nichts deutet darauf, daß sich die Deutschen, wie die Russen es hoffen, allmählich verbluten.

Die Truppen der über den Kurzer vorgedrungenen Armeen Scholt und Gallwitz waren unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück nach der Linie Dref-Bitow-Bielostok zu. Ein Geschütz, zehn Maschinengewehre wurden in den fortgesetzten Kämpfen erbeutet und 1800 Russen, darunter elf Offiziere, gefangen genommen. Der Fall von Nowogeorgiewsk ist ebenso wie derjenige von Komno nur noch eine Frage kurzer Zeit, nachdem soeben wieder ein großes Fort der Festung und zwei Zwischenwerke von den Unseren im Sturm genommen wurden. Auf den übrigen Fronten der Festung wurde der Feind weiter zurückgedrängt. 2400 Gefangene, 19 Geschütze fielen in unsere Hand.

Petersburg ist nicht mehr sicher. Die russische Regierung ordnete in einem Geheimverlaß an, daß alle Kustparteien von gefährdeten Orten nicht mehr nach Petersburg, sondern nach Moskau gebracht würden.

Über zwei Millionen Kriegsgefangene sind laut der „Frankf. Ztg.“ in deutschen Gefangenenlagern interniert. Während die erste Million nach 6 Monaten und 3 Wochen erreicht war, hat es eines Monats weniger bedurft, um diese reiche Ernte zu verdoppeln. Die Westfront, die seit Monaten fast unverändert besteht, hat 331 000 Franzosen, Belgier und englische Gefangene eingebracht. Unsere Verbündeten haben auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 23 000 serbische Gefangene gemacht, der Rest entfällt auf die russische Armee, die 1 654 000 Mann verloren hat durch Gefangennahme. Mehr als die Hälfte davon sind in den letzten Monaten in den Händen unserer Truppen geblieben. Im Mai wurden in Galizien, Polen und im Norden 301 000 russische Gefangene, im Juni 220 000 und in der ersten Hälfte des Juli 32 000 Gefangene gemacht. Am 14. Juli begann der Generalangriff der verbündeten Armee gegen die polnische Festungslinie. Er brachte gegen Ende Juli 190 000, im August weitere 95 000 Gefangene, so daß die russischen Armeen seit dem 14. Juli wieder 285 000 Mann an Gefangenen eingebracht haben.

Auf den Russenfang mit Brot und Sped.

Im Wiener Kriegsarchiv werden die Belohnungsanträge für hervorragende Leistungen österreichisch-ungarischer Soldaten gesammelt. Alle diese Anträge stellen eine Reihe unerhörte tühner Heldentaten dar, denen man die Auszeichnung auch von Herzen gönnen mag. So wird von einem Erzherzogsohn namens Georg Latos erzählt, daß er in jedes Gefecht wie ein Wilder hineinstürzte, trotz mehrfacher Verwundungen heimlich aus den Lazaretten ausstieß und sich immer wieder irgend einem zufällig ins Gefecht rüdenden Regiment anschloß. Als er schließlich wieder zu seinem Regiment zurückkam, war er bereits Feldwebel. Hier leistete er sich eine besonders verwagene Tat. Als sein Regiment einmal schon mehrere Tage lang den Russen in nächster Nähe gegenüber gelegen hatte, wurde ihm die Sache langweilig und er beschloß, zu den Russen kurzweg hinüberzugehen und ein ernstes Wort mit ihnen zu reden. Er besaß sich reichlich mit Brot und Sped, vergaß auch eine Schachtel Zigaretten und ein Fläschchen Rum nicht und machte sich ganz allein, aber völlig bewaffnet, auf den Weg in den feindlichen Schützengraben.

Die Russen, die vor Erschauern zu schiefen vergangen, schienen von dem „nährhaften“ Besuch nicht übel erbaunt, wollten aber anfangs von einem Übergang zu den Österreichern nichts wissen, besonders da einige ihrer Unteroffiziere auf lebhafteste dagegen protestierten. Man erklärte sich im Gegenteil, Feldwebel Latos aufzufordern, er möge sich lieber selber gefangen geben. Da kamen sie aber an den Richtigen! Der Feldwebel begann sich zu seiner vollen Größe zu strecken und auf die Russen derart einzudonnern, daß man sich endlich einigte, wohl auch, um sich für das gute Essen zu revanchieren, er möge wieder nach Hause ziehen und zehn Gefangene mitnehmen. Der Feldwebel ließ sich das nicht zweimal sagen, ließ zehn Russen antreten und marschierte mit ihnen ab. Am nächsten Tage wiederholte er seinen Besuch und so holte sich dieser tühne Mensch nach und nach 120 Gefangene. Regelmäßig mit Sped wie Mäuse gefangen! Zum Lohn erhielt er die goldene Tapferkeitsmedaille.

Die Westküste Englands bombardiert!

Um die Wichtigkeit dieser Nachricht richtig einschätzen zu können, muß man sich vor Augen halten, daß die Westküste Englands von der Irischen See bespült wird, die von den Engländern bisher immer als „englischer See“ betrachtet wurde! Daß sich in dieses Gewässer ein deutsches Kriegsschiff hineinwagen und feilenruhig ein Bombardement der besetzten Küstenorte beginnen würde, hätte John Bull wohl nie für möglich gehalten. Das deutsche Unterseeboot hat sich in die Solway-Bucht hineingewagt und die Blöße

Barton, Harrington und Whitehaven mit Granaten besetzt, die erheblichen Schaden anrichteten. Nördlich von Barton wurde der Bahnkörper zerstört, so daß der Verkehr unterbrochen werden mußte. In Whitehaven und Harrington entstanden Brände. Whitehaven ist die Hauptstation der englischen Küstenwache, sein Hafen besitzt einen großen Leuchtturm und Dockanlagen sowie mehrere Forts. Auch Barton und Harrington besitzen Signalstationen und Küstenwachen, so daß ihre Beschießung gerechtfertigt ist. Für den beispiellosen Mut des deutschen Tauchbootes spricht der Umstand, daß die beschossenen Orte am südlichen Eingang der Solway-Bucht in der Irischen See liegen, von wo es für das lähne Tauchboot nicht leicht möglich ist, die offene See zu erreichen. Wir können auf diese neueste Tat unseres U-Bootes stolz sein!

Im Westen

wurde in den Ostargonnen bei La Fille Morle den Franzosen ein Graben abgenommen, wobei die Franzosen wieder erhebliche Verluste davontrugen. Sonst hat sich an den Westfronten nichts Neues ereignet.

Feindlichen Schiffsbesuch gab es nach langer Zeit wieder mal vor Ostende, wo zwei feindliche Zerstörer erschienen, die aber durch unsere Küstenartillerie leicht verjagt wurden.

Im Luftkampf holten wir bei Dapaume ein englisches Flugzeug herunter, das mit zwei Offizieren bemannt war. Sie wurden beide gefangen genommen.

Für eine schnelle Patrouille bekam der bayerische Unteroffizier der Reserve Hölwardt aus Garbsdorf das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse sowie die goldene Verdienstmedaille. Er war Führer einer kleinen Patrouille, die sich am hellen Tage mit der Drahtseile einen Weg durch das feindliche Drahthindernis bahnte. Von hier froh er zwischen Drahtverhau und feindlicher Stellung nach Südosten und schloß von am Wege stehenden und plaudernden Feinden sechs ab. Erst als die feindlichen Vorposten durch ein Glodensignal die Unterführungen alarmiert hatten und diese ein lebhaftes Feuer auf die Patrouille abgaben, trat sie den Rückzug an, wobei sie das Drahthindernis an einer zweiten Stelle durchschnitten. Beim Zurückgehen durchsuchte die Patrouille ein am Wege liegendes feindliches Unterstand und stellte fest, daß dieser im Gegenjah zu früher nicht mehr besetzt sei. Um sich von dem Erfolg ihres Schießens noch einmal zu überzeugen und das Regiment der Gefallenen feststellen zu können, ging die Patrouille wieder vor und fand die drei Abgeschossenen tot auf derselben Stelle liegen. Auf ihrem Rückwege schnitt die Patrouille im starken feindlichen Feuer ein langes Stück des feindlichen Drahthindernisses ab und brachte es zurück. Seine eigenen Leute brachte dieser umsichtige Unteroffizier heil zum Regiment zurück.

Die Frauen vor die Front. Es hat schon manche Beispiele von heldenhaften Frauen in diesem Krieg gegeben. Wie schnell sich das „schwache“ Geschlecht bereit finden läßt, für das Vaterland Gefahren auf sich zu nehmen, geht aus einer Episode auf dem italienischen Kriegsschauplatz hervor, die sich kürzlich ereignet hat. Eine Österreicherin, die mit ihrem Auto zufällig vor dem Kommando einer kleinen Stadt Halt gemacht hatte, wurde unermutet von einem höheren Offizier angesprochen. „Unser Kraftwagenführer ist tot“, sagte er. „Können Sie einen leichten Wagen selbständig lenken?“ — Die schnell entschlossene Frau bejahte. — „Dann kommen Sie!“ — Das selbstgegründete Auto stand schon bereit. Sie brachte schnell alles in Ordnung, der Begleiter des Offiziers kurbelte an und die Fahrt ging los. Über das Ziel der Fahrt erfuhr der weibliche Kraftwagenlenker nichts, ein Soldat mit einer Landkarte in der Hand hatte neben ihr Platz genommen und wies ihr stumm den Weg. Bald pflügte die ersten Granaten über das Auto hinweg, aber die tapferen Frau bis die Zähne zusammen und fuhr tatblütig weiter. Der mit marschierenden Regimentern und dichtgedrängten Trainsolonnen vollgepöppelte Weg erforderte die höchste Geschicklichkeit. Immer näher kam der Kanonendonner. Die Soldaten starrten verwundert auf den weiblichen Lenker am Steuer.

Nach einer unheimlich schnellen Zick-Zack-Fahrt bejahte der Offizier zu halten. Durch dichtes Gebüsch blinkte ein schweres österreichisches Geschütz. Tiefe Granatrichter ringsum zeigten, daß es hier einen harten Kampf mit der italienischen Artillerie kostete. Als die mutige Lenkerin ebenfalls vom Wagen steigen wollte, um den metallenen Riesen aus nächster Nähe zu betrachten, hielt sie der neben ihr stehende Posten mit stummer Gebärde auf ihrem Platz zurück. Der Offizier gab leise ein paar Anweisungen, dann kehrte er schnell zum Wagen zurück und gab den bestimmten Befehl, so schnell, als der Wagen laufen wollte, zum

Hause. Herr Baron — halten Sie es — wenn Sie flug sind, halten Sie es! Lassen Sie es noch einmal davon, haben Sie es auf immer verloren, und keine Nacht der Erde kann es Ihnen noch einmal gewinnen!“

Wie ein im Fieber Verdurstender hatte der Franzose die Worte von seinen Lippen getrunken. Vor dem Willen und Flimmern in seinen Augen, vor dem Ruck seiner Gesichtsmuskeln fühlte selbst Weidner, der über stählerne Nerven gebot, ein geheimes Grauen aufsteigen; und er schaute das Ende dieser Szene herbei.

„Mit Gewalt soll ich sie mir nehmen? — Nein und abermals nein! Um diesen Preis will ich sie nicht besitzen.“ Es mochte der letzte Rest von Ehrgefühl sein, der ihn zu dieser Auflehnung gegen den lockenden Rat des Hünen veranlaßt hatte. Weidner aber wußte, daß dieser Widerstand mit Leichtigkeit zu brechen sein würde.

Achselzuckend sagte er:

„Es steht natürlich bei Ihnen, meinem Räte zu folgen oder nicht. Aber ich dachte natürlich auch nicht daran, daß Sie Gewalt an dem Mädchen verüben sollten. Sie halten Sie nur hier auf Hohen-Gülzen zurück — acht Tage oder so. Den Befehl hier verkaufen Sie sofort — er ist ein hübsches Stückchen wert und wenn Sie ihn unter dem Werte verkaufen, werden Sie ihn sofort los. Von dem Erlös kaufen Sie sich die Nacht, wegen deren Sie mit der Hamburger Reederei in Unterhandlung stehen — Sie wissen, daß Sie das Schiff auf der Stelle haben können. Sie geben Auftrag, daß es hier an der Küste vor Anker gehen soll; wir schaffen dann in der Nacht Fräulein von Legow hinüber — in einer Nacht, da Sie dem Kapitän und den Leuten Urlaub geben, und nur Matrosen auf dem Schiff zurückbleiben, die auf meine Empfehlung angestellt worden sind — am Morgen begeben wir uns selbst auf den Dampfer und fahren ab. Das Weitere ergibt sich dann ganz von selbst. Mit der nötigen Menge falscher Banknoten versehen steht uns die Welt offen — und da niemand einen Verdacht auf uns haben kann, können wir ruhig nach irgend einem südamerikanischen Hafen fahren, wo

Kommando zurückzuführen. Nicht durften nicht angezündet werden. Witten durch den geschossenen Wald führte der gefährliche Weg, aber hell und munter kam der Wagen mit seinen Insassen wieder beim Kommando an. Der Offizier reichte der mutigen Frau die Hand mit den Worten: „Das Vaterland dankt Ihnen!“ — und diese herrlichen Worte beglückten sie mehr als alle Reichtümer der Welt es vermocht hätten!

Kriegstagen.

Im Deutschen Reichstage erwartet man in dem am Donnerstag beginnenden Sessionsabschnitt Darlegungen des Reichskanzlers über die allgemeine Lage. Die Einbringung der neuen Kreditvorlage über 10 Milliarden wird durch den Schatzsekretär Helfferich erfolgen. — Eine **Wibernheit** **Condoner** Blätter aus Anlaß des Beginnes der deutschen Reichstagsession verdient niedriger gehängt zu werden. Das Organ der englischen Regierung läßt sich aus Amsterdam melden: Reisende aus Berlin berichten, daß man vom Kaiser erwartete, er werde in Begleitung aller seiner Söhne eine Session des Reichstages beizubehalten, um persönlich eine kaiserliche Botschaft zu vortragen; seine Absicht wurde allgemein gebilligt, widerspricht aber dem Herkommen und ist nun fallen gelassen worden, da die Sozialdemokraten es ablehnten zu gewährleisten, daß sie den Kaiser „respektvoll“ empfangen würden. Tatsächlich gingen sie so weit, dem Abgesandten des Hofes, der sie über ihre Absichten sonderbar zu sagen, daß sie sich für eine Rundgebung des Enthufiasmus nicht binden könnten, bevor sie den Inhalt der kaiserlichen Botschaft kennen. Das wurde dem Kaiser gemeldet, er beschloß, im Hauptquartier zu bleiben.

Die verstärkte Budgetkommission der Reichstags hat am Dienstag ihre Beratungen über die dem Kaiser vorgegangenen Regierungsvorlagen, also in erster Linie die große Kreditvorlage und den Gesetzentwurf zum Schutze der Schwestertracht, aufgenommen. Die Verhandlungen sind zum großen Teil vertraulich. Man erwartet in der Kommission ausführliche Darlegungen der Regierungsvertreter über die Kriegslage sowie die wirtschaftlichen Fragen des Reiches.

In seiner Diensttagung verhandelte der Haushaltsausschuß über die Kriegsernährung. Welche wichtige Materie hier zur Beratung stand, geht aus dem Umstand hervor, daß allein der fünfte Nachtrag zu der Denkschrift über wirtschaftliche Kriegsmagnahmen 77 Seiten Umfang hat. Staatssekretär Delbrück äußerte sich zur Frage der Organisation der Brotversorgung, daß im künftigen Wirtschaftsjahre sämtliches im Reich angebaute Brotgetreide für den jeweiligen Kommunalverband beschlagnahmt werden soll. Die bekannten Vorgänge auf dem Kartoffelmarkt seien darauf zurückzuführen, daß die vorhandenen Kartoffelbestände erheblich unterschätzt wurden. Der demzufolge aufstrebende Überfluß hatte die Überschwemmung mit billigen Kartoffelangeboten zur Folge. Immerhin sei es so besser als umgekehrt gewesen. Um auf dem Fleischmarkt eine Erleichterung zu erzielen, sollen die minder wertvollen Fleischarten noch an bestimmten Tagen der minderbemittelten Bevölkerung verkauft werden. Zur Frage der Ursachen der Teuerung erklärte sich ein konservativer Abgeordneter mit der weiteren öffentlichen Brandmarkung des Lebensmittelwunders sowie einer weiteren Herabsetzung der Preise einverstanden. Zum überall eingeführten Aushau der Preise erklärte Staatssekretär Delbrück, daß Erfolg dadurch nicht erzielt worden seien. Die Gemeinden sollten daher eventuell das Recht bekommen, den Verkauf zu unmäßig hohen Preisen zu untersagen. Als „dunkelster Punkt“ wurde die Frage der Futtermittel bezeichnet, deren Preis energig gesteuert werden soll.

Der Seniorenkonvent des Reichstages befaßt sich am Mittwoch mit der Frage, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um zu verhüten, daß aus vertraulichen Verhandlungen Berichte in die Öffentlichkeit gelangen. Den Anlaß zu diesem Vorgehen bot ein in der Berner Tagwacht erschienener Artikel, der über eine Reihe von Mitteilungen ein vertrauliche Sitzung der Budgetkommission, in der Angelegenheiten militärischer Natur verhandelt wurden, enthielt. Daß derartige Indiskretionen von keiner Seite gebilligt werden, steht fest.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 18. August 1918.

„Eine für Rentenempfänger wichtige Mitteilung geht von der Lebensversicherungsanstalt Weiskalen aus; sie macht darauf aufmerksam, daß bei dem Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft und Industrie die Rentenempfänger

Sie sich mit Fräulein Anny von Legow von einem bescheidenen Richter und einem bescheidenen Gefährten trauen lassen.“ — Was meinen Sie zu diesem Plan? — „Ach — wenn das möglich wäre — wenn das möglich wäre! Aber es ist natürlich nur phantastisches Geschwätz. Wo soll ich das Mädchen hier auf dem Schlosse verbergen, ohne daß die Dienerschaft etwas davon merkt? Und wie soll ich es auf dem Schiffe bewerkstelligen, ohne daß der Kapitän es gewahr wird?“

Weidner lächelte. „Dier in dem Schlosse können Sie es ohne jede Gefahr tun, Herr Baron! Wenn wirklich einer der Leute etwas bemerkt, sollte, so wird er hübsch reinen Mund halten. Ich habe die Leute, die ich in Ihrem Auftrag für meinen Aufenthalt anwarte, sehr sorgfältig ausgesucht, Herr Baron! Und ich bin ihrer Zuverlässigkeit gewiß.“ — Mit der Nacht freilich hat einige Schwierigkeit, die sich aber umschwer beheben läßt. Ich werde eben zwei Tage vorher selbst nach Hamburg fahren, um durch Vermittlung meiner Freunde dort Leute für das Schloß zu engagieren. Ich denke, daß ich eine Bemannung zusammenbringe, die uns wegen des Mädchens keine Scherereien machen wird.“

Minutenlang blieb es zwischen ihnen still. Weidner, der seines Sieges gewiß war, überließ den anderen ruhig sich selbst. De Quérin kämpfte einen letzten, verzweiferten Kampf — aber er unterlag.

„Gut denn“, sagte er tonlos. „Ich will tun, was Sie mir geraten haben. — Und meine französischen Pläne? Was ich Sie als gehehrt ansehe?“

Wieder flog ein kaltes, höhnvolles Lächeln über Weidners Gesicht.

„Ach so — unsere französischen Kaiserträume! Die werden Sie freilich zu Grabe tragen müssen. Aber — daß ich ganz offen bin — es ist nicht sonderlich schade darum, und ich meine ihnen keine Träne nach. Am Ende sind es doch nur Illusionen gewesen.“

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von D. Hill.

Nachdruck verboten.

Der Ausdruck der Qual in den Zügen de Quérins schien sich noch zu vertiefen, und ein dumpfer, stöhnender Laut, wie ihn nur die tiefste Verzweiflung expressen konnte, entrang sich seiner Brust.

Und dann fuhr er plötzlich empor, daß Weidner unwillkürlich einen Schritt weiter von ihm zurücktrat. „Nein — nein — nein!“ schrie er. „Nur das nicht — nur das eine nicht! Dieser Bursche soll sie nicht haben, und wenn deshalb alles zusammenbrechen müßte — meine Zukunftsträume, meine Hoffnungen — mein Ehrgefühl.“ Pfeifend ging sein Atem, und mit hartem Griff packte er den Fortlaufseher am Arm.

„Sagen Sie mir, wie ich es verhindern kann — sagen Sie mir, wie ich diese Heirat unmöglich mache — und ich will zu Ihrem Mitschuldigen werden — will verheimlichen, was Sie getan! Aber hören Sie? — Nur unter dieser einen Bedingung!“

Einen Augenblick lang weidete sich Weidner an seinem Triumph. Dann sagte er leise:

„Nichts weiter wollen Sie, als diese Heirat verhindern? Was wäre denn damit gewonnen? Fräulein von Legow ist noch jung; sie wird diesen verfluchten, und einem anderen wird die Banne ihres Besitzes zuteil werden. Ist Ihnen das lieber?“

Wie ein Zerschmetterter schluchzte Quérin auf. „Was soll ich denn tun — was soll ich denn tun!“ stöhnte er. „So warten Sie mich doch nicht länger — reden Sie, um des Himmels willen, reden Sie!“

Da neigte sich der Hüne ganz nahe zu ihm.

„Reisigen sollen Sie sie!“ flüsternte er leise. „Was fragen Sie denn, was Sie tun sollen? Ist sie denn nicht in den Mauern Ihres Schlosses? Sie haben das Glück in Ihrem

ihre verminderte Arbeitskraft lohnend verwerten können, ohne befürchten zu müssen, daß ihnen wegen dieser vorübergehenden Lohnarbeit die Rente entzogen werden könnte. Bei dem Mangel an Arbeitskräften, besonders auf dem Lande, ist die Ausnutzung auch der schwachen Arbeitskräfte im vaterländischen Nutzen dringend erwünscht. Die Rentenempfänger sollten sich deshalb die Gelegenheit zur Erlangung eines kleinen Arbeitsverdienstes neben ihrer Rente nicht entgehen lassen und sich bewußt sein, daß die Pflicht gegen das Vaterland die Anspannung aller Kräfte fordert."

Kleinkinderschule. Obwohl gerade jetzt in der Kriegszeit mancherlei dringende Notstände große Anforderungen an die Mithätigkeit stellen, bitten wir doch herzlich, auch eine Anstalt unserer Stadt, die in stillem und reichem Segen wirkt, nicht zu vergessen, — unsere Kleinkinderschule. Auch sie hat in der Kriegszeit schwer zu leiden, da einer großen Zahl der sie besuchenden Kinder, deren Väter im Felde stehen, das Schulgeld erlassen werden und auch von einem Wohltätigkeitskonzerte, wodurch sonst ein Teil der Ausgaben gedeckt wurde, wegen des Krieges abgesehen werden mußte. Dabei ist jetzt, wo viele Mütter außerhalb des Hauses arbeiten müssen, was aber nur geschehen kann, wenn sie ihre Kleinen in treuer Obhut wissen, der Bestand der Kleinkinderschule nötiger wie je. Um einigermaßen die notwendigen Ausgaben bestreiten zu können, dürfen wir auch in diesem Jahre auf die jährliche Hausammlung nicht verzichten. Mag auch der Ertrag derselben vielleicht diesmal nicht so reich ausfallen wie in früheren Jahren, so vertrauen wir doch, daß Niemand den Damen, die sich in liebenswürdiger Weise der Einsammlung der Beträge in diesen Tagen unterziehen, eine, wenn auch nur kleine Gabe, verweigern wird. Handelt sich's doch um eine Anstalt, deren segensreiche Arbeit an unseren Kleinen gerade jetzt nicht entbehrt werden kann.

Ausnahmetarif für Pflanzen und Zweigeln. Mit Gültigkeit ab 3. August d. Js. bis auf Widerruf, längstens für die Kriegsdauer, wird für diese Früchte der Ausnahmetarif 23 für frisches Obst auch bei Beförderung in Säcken statt in Körben im Staats- und Privatbahn-Güterverkehr angewendet. Die sonstigen Beschränkungen in der Verpackung bleiben auch bei Beförderung in Säcken in Kraft. Auskunft geben die Güterabfertigungen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 16. August. Nach einem Beschluß des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung der evangelischen Gemeinde soll in den Monaten August und September eine umfassende Erneuerung der evangelischen Kirche stattfinden. Die Gottesdienste werden vorläufig im großen Saale des evangelischen Gemeindehauses, Obere Schiede, abgehalten werden.

Limburg, 16. August. Sein goldenes Priesterjubiläum feierte am Freitag in aller Stille der frühere langjährige Pfarrer der hiesigen Gemeinde Herr Geistl. Rat Spring, der hier seit 2 Jahren im Ruhestand lebt.

Bad Nauheim, 16. Aug. Hier werden 14 Offiziere und 26 Mannschaften der osmanischen Armee erwartet, um hier ihrer Genesung von den Strapazen des Feldzuges entgegen zu gehen.

Siegen, 17. Aug. Wie noch Erinnerung sein wird, hat im Sommer dieses Jahres ein Kaufbold auf der Straße einem verpöndelten Matrosen, der durch begünstigendes Eingreifen einen Straßestreit schlichten wollte, ein Auge ausge schlagen. Die Tat fand jetzt vor der Strafkammer des hiesigen Amtsgerichts ihre Sühne. Der Täter erhielt für seine über alle Maßen rohe Handlung drei Jahre Gefängnis; nur seine Jugend schützte ihn vor dem Zuchthaus.

Frankfurt, 17. Aug. Die 15jährige Elisabeth Eichhorn aus dem Vorort Sinnheim wurde in Nieder-Olm, wo sie auf Besuch weilte, bei der Heimkehr vom Felde von einem Gewitter überrascht und durch einen Blitzstrahl getötet.

Oberursel, 16. August. Auf der hiesigen Polizei meldete sich ein junger Mann von 22 Jahren als obdachlos. Der Polizei fiel es auf, daß er nicht einmal die notwendigen Reisegegenstände mit sich führte. Bei der Vernehmung gab er an, er habe eine Rheisreise unternommen und sei zuletzt bei einer Firma in Düsseldorf in Stellung gewesen. Auf telegraphische Anfrage bei der Firma kam der Bescheid, daß der junge Mann vor einigen Monaten der Firma

132 000 M. unterschlagen habe und seitdem flehentlich verfolgt werde. Er wurde darauf in das homburger Amtsgerichtsgefängnis abgeführt.

Bad Homburg, 16. August. In der letzten Sitzung des Kreistages des Obertaunuskreises wurde auf Antrag des Kreisaußschusses beschlossen, eine weitere Million Mark zur Bestreitung der Ausgaben des Kreises für die Familienunterstützung, sowie M. 400,000 zur Ausführung von wirtschaftlichen Maßnahmen des Kommunalverbandes Obertaunuskreis für das Erntejahr 1915 zu bewilligen.

Oberlahnstein, 16. August. Infolge des Krieges ist ein erheblicher Rückgang der von der Eisenbahn zu zahlenden Einkommensteuer eingetreten, sodaß Oberlahnstein mit einem Steueranfall von 35 200 M. zu rechnen hat. Um hierfür teilweise Deckung zu schaffen, schlug in der vorgestrigen Stadtverordnetenversammlung der Magistrat vor, den Preis für Leucht- und Heizgas vom 1. September ab um 2 Pfg. (von 16 auf 18 Pfg.) für die Zeit bis Ende März 1916 zu erhöhen. Die vorübergehende Erhöhung wurde genehmigt. Da der Militärismus seine Transportkosten der Eisenbahn erst nach dem Kriege zahlt, wird auch der vorläufige Steueranfall zum größten Teil später durch die Eisenbahn wieder ausgeglichen werden.

Wiesbaden, 16. Aug. Die Landwirtschaftskammer läßt nächsten Donnerstag, vormittag um 10 Uhr beginnend, vor der Rennbahn in Erbenheim 25 zwei- bis dreijährige requirierte Fohlen versteigern. Bei der Abgabe werden in erster Linie Landwirte berücksichtigt, die Pferde seinerzeit an die Militärverwaltung abgegeben haben und noch keine Gelegenheit hatten, sich Ersatz zu schaffen. Die zuchtbrauchbaren Stuten können nur Landwirte erhalten, die Mitglieder eines Pferdezuchtvereins sind. Die weiteren Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

Darmstadt, 16. Aug. Im Gernsheimer Hafen wurde gestern nachmittag die Leiche eines unbekannten Mannes aufgefunden, die im Genick eine große, anscheinend von einem Heißhieb herrührende klaffende Wunde trug. Man vermutet ein Verbrechen. Die Untersuchung ist im Gange.

Trier, 16. Aug. Das Kriegsgericht verurteilte einen hiesigen Gastwirt, der eine größere Summe deutscher Goldmünzen einem holländischen Käsehändler verkauft hatte, zu fünf Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldbuße.

Stuttgart, 16. Aug. Der hiesige Milchkrieg hat durch das Eingreifen des stellvertretenden Generalkommandos sein Ende gefunden. Das Generalkommando hat den Höchstpreis für 1 Liter Milch bis auf weiteres auf 20 Pfg. festgesetzt. Dieser Satz entspricht dem vom Minister des Innern empfohlenen Mittelweg, der aber seinerzeit von den Produzenten abgelehnt wurde, die ihrerseits 21 Pfg. gefordert hatten.

Literarisches.

Die Suppe mit Kanonenkugeln. — Ein heiteres Geschichtchen von der Zuchtlosigkeit des alten Blücher finden wir in der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“. Blücher lag am 29. Januar 1814 mit seinem Hauptquartier im Schlosse zu Brienne. Zwischen seiner und Schwarzenbergs Armee klappte im Augenblick eine Lücke, die Napoleon zu benützen Anstalten traf, um Blücher, den schlimmsten Durchquerer seiner Pläne, endlich entscheidend auf's Haupt zu schlagen. Dieser erfuhr beizeiten von der gegen ihn gerichteten Absicht durch einen von seiner Kavallerie aufgefundenen Befehl des Kaisers an Marschall Mortier. Da er selbst die augenblicklichen Schwächen seiner Stellung kannte, traf er die Vorkehrungen zum Rückzuge, doch nicht — es war ja Blücher! — ohne den Angreifern mit seinen Truppen um Brienne bis zum letzten Augenblick die Stien zu bieten. Die Schlacht war im Gange. Feindliche Granaten flogen in die Stadt und zündeten an verschiedenen Stellen. Blücher verfolgte die Entwicklung der Dinge von der Schloßterrasse aus. Der Feind machte nur langsame Fortschritte, so daß unserm Blücher schließlich das Beobachten zu langweilig wurde. Er ging also mit den Offizieren in den Saal und setzte sich zu Tisch. Auch ein gefangener französischer Offizier war mit an der Tafel. Während die gewöhnliche Heiterkeit unter den Tiselfenden herrschte und man eben bei der Suppe war, schlugen einige Kanonenkugeln in den Saal. Der Feldmarschall machte

Vom Jahr.

Am 19. August v. J., im abendlichen Dunkel, gerade wie Englands Boten, erschien der japanische Geschäftsträger auf dem Berliner Auswärtigen Amte und überreichte diesem im Auftrage seiner Regierung eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abstellung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Übergabe des gesamten Buchtgebietes von Kantschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. August verlangt wurde. In der Begründung ihrer Note, die das Wort aufrichtig sowie die Bemerkung enthielt, daß Japan eventuell Kantschou an China zurückgeben würde, hieß es, die japanische Regierung halte ihre Maßnahmen für notwendig, um alle Ursachen einer Störung des Friedens im fernem Osten zu beseitigen und das durch den Bündnisvertrag mit England ins Auge gefaßte allgemeine Interesse zu wahren. Die Antwort der deutschen Reichsregierung lautete: Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zuzustellen. Unser Gouverneur von Kantschou Meyer-Waldeck telegraphierte in Bestätigung des Ultimats: Einstehe für Pflückerfüllung bis aufs äußerste.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde die fünfte französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten bei Pervoz nördlich Ramur von unserer Kavallerie zurückgeworfen. Die bis Weiler, fünfzehn Kilometer nordwestlich Schleifstadt vorgedrungene französische 55. Infanterie-Brigade wurde von bayrischen und badiischen Truppen geschlagen und nach schweren Verlusten über die Vogesen zurückgeworfen. Diese Teilerfolge waren bereits Begleitschmelzungen der großen Völhringer Schlacht, die zwei Tage später mit dem gewaltigen Siege des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

seinem französischen Gaste höfliche Entschuldigungen und beauftragte einen Offizier von der Stabskammer, ihn an einen geschützteren Ort zu bringen. Der Gefangene jedoch lehnte das Anerbieten dankend ab mit dem Bemerkten, er befinde sich in zu angenehmer Gesellschaft, um dieselbe zu verlassen.

Nicht so gelassen blieb ein anderer Gast. Als Kanonenkugeln durch's Dach schlugen und auf dem Boden über den Köpfen der Tischgesellschaft großes Gepolter verursachten, rutschte er auf seinem Stuhle hin und her, wie um auszuweichen, wenn die Decke herunterkäme, auf die er beständig den bedenklichen Blick gerichtet hielt. „Gehört das Schloß Ihnen?“ fragte Blücher. „Erzählen, nein.“ „Na, dann man nicht ängstlich. Die Ausbesserungskosten haben Sie ja nicht zu bezahlen, und die Kanonenkugeln fallen uns ja noch nicht in die Suppe.“ Sprach's und ließ sich auch beim Fortgang des Mahles, bei dem die Franzosen mit der aufdringlichen Beilage nicht nachließen, nicht weiter stören. Ad. Obermüller.

Lezte Nachrichten.

Kowno gefallen!

Großes Hauptquartier 18. August mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Die Festung Kowno mit allen Forts und unzähligem Material, darunter mehr als 400 Geschütze ist seit heute nacht in deutschem Besitz. Sie wurde trotz zähester Verteidigung mit stürmender Hand genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Sündenböcke.

(ctr. Bln.) Aus Zürich meldet die „Telegraphen-Union“: „Secolo“ meldet, daß die von der Duma angenommene Tagesordnung, die die sofortige Verhaftung der an der Räumung Warschauer Schuldigen verlangt, prompt ausgeführt wurde. Der Kriegsminister teilte mit, daß 3 Beamte des Kriegsministeriums, Riger, Freiburg und Talsnikolis in der Petersburger Zitadelle aufgehängt worden sind und daß Baron Grotius zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt wurde.

Serbien lehnt die Bierverbandsvorschlüge ab.

(Zentr. Bln.) Aus Belgrad wird der „Tägl. Rundsch.“ gemeldet: Das serbische Regierungsorgan „Samon Prava“ veröffentlicht eine amtliche Erklärung der Regierung, worin Serbien den Vorschlag des Bierverbandes auf Abtretung serbischen Bodens endgültig zurückweist.

Kopenhagen, 17. August. (D. D. P.) Ein russischer Militärzug ist kurz vor der Einfahrt in die Festung Brest-Litovsk von zwei deutschen Fliegern mit Bomben beworfen worden. Die Zahl der Toten wird nicht bekannt gegeben, doch sei sie wahrscheinlich sehr groß, da der Zug voll besetzt war.

Athen, 17. August. (Havas.) Die Kammer wurde mit dem üblichen Zeremoniell eröffnet. Sodann schritt man zur Wahl des Präsidenten. An der Abstimmung beteiligten sich 306 Deputierte. Der Antrag von Venizelos, seinen Anhänger Javizianos zum Präsidenten zu wählen, erhielt 192 Stimmen, der Regierungsparteiler Delion 93 Stimmen und der Demetriopolist Verneglis 7 Stimmen. 16 Stimmzettel waren leer. Die Kammer begrüßte das Wahlergebnis mit lebhaftem Beifall.

(Zentr. Jekst. Priv.-Tel. der Jekst. Jtg.)

Athen, 18. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence d'Athènes. Der König hat die Demission des Kabinetts Sunaris angenommen und Venizelos ersucht, morgen vormittag zu einer Besprechung zu ihm zu kommen.

Amtlicher Teil.

I. 5679. Weilburg, den 16. August 1915.

Bekanntmachung.

Die Brücke über die Lahn bei Almenau wird von Mittwoch, den 18. ds. Mts. bis Sonnabend, den 21. ds. Mts. einschl. an den Vormittagen von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags wegen vorzunehmender Ausbesserungsarbeiten für den Fußverkehr gesperrt.

Der königliche Landrat.

L. v.

endete. Während vom östlichen Kriegsschauplatz am 19. nur das Herandrücken starker russischer Streitkräfte gemeldet wurde, drängten die Österreicher nach den siegreichen Drina-Kämpfen die Serben tiefer in das Innere des Landes hinein und eroberten den Ort Obrenovac bei Balsevo.

Aus der Kriegszeit.

Klagen der Sommerfrischler. Vielfach haben die Sommerfrischler — Urlaube schon ihr Ende erreicht, und aus den Erzählungen der Heimgekehrten erfährt man denn so manches von den „Bonnen“ der Sommerfrischler. Die Klagen über schlechtes Wetter sind diesmal weniger zu hören, da Freund Puvius, der alte Wettermacher, sich im allgemeinen von einer erträglichen Seite gezeigt hat. Desto lauter werden dafür von Sommerfrischlern Klagen laut über ungerechtfertigt hohe Preise selbst für solche Lebensmittel, die im Lande, ja womöglich am Orte gewonnen werden. Wenn auch anerkannt werden muß, daß unter der allgemeinen Teuerung infolge des Krieges auch die Gastwirte zu leiden haben, so darf die Abwälzung auf die Gäste doch nicht zur Forderung unangemessener Preise führen. Wenn z. B. in einem Orte der Liter Milch im allgemeinen 20 oder selbst 24 Pfg. kostet und in einem Gasthaus werden für einen Viertelliter Milch 25 Pfg. verlangt, so wird man dies kaum als einen angemessenen Preis bezeichnen können. Es sei deshalb an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach einem Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 1. Armeekorps mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, „wer beim gewerbsmäßigen Kleinverkauf des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind“. Über die Vorfrage, ob ein Preis angemessen ist, entscheidet die Distriktpolizeibehörde, d. h. auf dem Bunde das zuständige Bezirksamt.

Marktstraße 4.



**Eisenhandlung Zilliken
Weilburg.**

Reiẖzunge

empfiehlt 9. Gr.